



Foto Michael Leuenberger

Nathalie Wey, Anette JeanRichard, Saskia Roth

Alle drei Interviewpartnerinnen arbeiten beim Amt für Denkmalpflege und Archäologie in Zug. Nathalie Wey (NW) ist Gebietsdenkmalpflegerin, Dr. Anette JeanRichard (AJ) ist Co-Abteilungsleiterin für Bauforschung und Mittelalterarchäologie und Dr. Saskia Roth (SR) wissenschaftliche Mitarbeiterin.

Seltene Wandmalereien in Zuger Altstadt haus entdeckt

Bei Sanierungsarbeiten in einem Altstadt haus an der Ägeristrasse 3 in Zug wurden im Herbst 2021 Wandmalereien aus dem 16. Jahrhundert freigelegt. Das raumumfassende Programm der grossflächigen, sehr gut erhaltenen Wandmalereien mit Darstellungen aus religiösem und weltlichem Kontext ist aussergewöhnlich. k+a hat bei den Mitarbeiterinnen des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie Zug nachgefragt, was ein solcher Fund für die Bauforschung, die Denkmalpflege, die Hauseigentümer und die Restauratoren bedeutet.



Restauratorin an der Arbeit. Zu einem noch unbekanntem Zeitpunkt wurden die figürlichen Malereien mit Kalkfarbe übertüncht. Diese hat die Malerei über lange Zeit geschützt. Ihre Entfernung ist heute enorm aufwendig. Mit Skalpell wird die stark anhaftende Deckschicht Millimeter um Millimeter von den Restauratoren von Hand freigelegt.
Foto Regine Giesecke

In welchem Kontext geriet das Haus an der Ägeristrasse 3 in Zug in den Fokus der Denkmalpflege? Können Sie uns etwas zur Vorgeschichte der Entdeckung erzählen?

AJ: Wenn in der Zuger Altstadt eine Bauabsicht bekannt wird, schaltet sich das Amt für Denkmalpflege und Archäologie ein. Bauvorhaben in dieser Zone sind für uns grundsätzlich interessant. Die Aufgabe der Bauforschung ist es, die Baugeschichte der Häuser zu dokumentieren und zu analysieren. Im vorliegenden Fall konnten wir das Haus erstmals 2016 noch in seinem ursprünglichen Zustand besichtigen. In enger Zusammenarbeit mit unserer Denkmalpflege und der Bauherrschaft wurde entschieden, was freigelegt werden kann.

NW: Als Denkmalpflegerin komme ich hinzu, wenn es um die konkrete Planung eines Bauprojekts geht. Im Raum im 2. Obergeschoss war das barocke Täfer bereits an zwei Stellen entfernt worden, um die dahinterliegende Bausubstanz zu begutachten. Es war schnell klar, dass sich unter dem Täfer Spuren einer Wandbemalung abzeichneten. Glücklicherweise haben die Hausbesitzer ein grosses Interesse an der historischen Bausubstanz und strebten deshalb die genauere Untersuchung der Wandmalereispuren an.



Welche Konsequenzen hat eine derart einmalige Entdeckung?

NW: In diesem Fall wünschte die Eigentümerschaft selbst, dass die Wandmalerei freigelegt werden sollte. Die Denkmalpflege würde von sich aus die Eigentümerschaft nicht zur Freilegung verpflichten, denn eine solche braucht Zeit, kostet sehr viel Geld und hinterlässt danach einen Raum, der unter Umständen nicht ganz einfach zu nutzen ist. Aus rein denkmalpflegerischer Sicht können wir uns verschiedene Optionen vorstellen: Die Spuren der Wandmalerei werden dokumentiert, ohne diese freizulegen, die Wandmalerei wird sichtbar gemacht, das vorhandene Täfer könnte wieder montiert werden, oder zur multifunktionalen Nutzbarkeit des Raumes könnten sogar Gipskartonplatten vor das Täfer montiert werden. Wichtig ist, dass alle Eingriffe reversibel sind und die historischen Schichten für spätere Generationen geschützt bleiben.

Sie haben von den Kosten gesprochen, die hier anfallen. Wie werden diese aufwendigen Arbeiten finanziert?

AJ: Die Kosten der ersten Sondierungsarbeiten wurden teils über das Budget des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, teils mittels eines Bundesbeitrags finanziert.

NW: Da es sich um sehr aufwendige Restaurierungsarbeiten handelt, kann der Kanton in diesem Fall einen grösseren finanziellen Beitrag bezahlen und zusätzlich Bundesbeiträge in Aussicht stellen.

Können Sie uns die Ikonographie der inzwischen fast vollständig freigelegten Wandmalerei beschreiben?

SR: An der Nordwand neben dem Eingang findet sich eine Szene mit Christus am Ölberg, eingebettet in eine auffällig realistisch dargestellte Landschaft mit der Stadt Jerusalem im Hintergrund. Auf den Dächern und Türmen der Stadt sind kleine Halbmonde zu erkennen. Die Wandmalerei stellt Jerusalem nach der osmanischen Eroberung der Stadt im Jahr 1517 dar. Das daran anschliessende Bildfeld an der Ostwand zeigt den heiligen Georg zu Pferd, der soeben den Drachen getötet hat. Im Hintergrund ist eine Burg dargestellt, daneben die betende Prinzessin, die durch Georgs Tat vor dem Opfertod bewahrt wurde. Die Georgsszene wird beidseitig von ornamentalen Weinranken gerahmt. An derselben Wand zur Fensterseite hin findet sich eine Darstellung des Erzengels Michael. Ihm gegenüber ist etwas undeutlich ein Soldat zu erkennen. Der Kampf des Guten gegen das Böse dominiert als gemeinsames Thema die Gesamtkomposition.

Freigelegt wurden bisher der betende Jesus mit den schlafenden Jüngern Johannes, Petrus und Jakobus sowie ein Kelch, der auf einem Felsvorsprung steht. Der die Figurengruppe umgebende Zaun verweist auf den Garten Gethsemane. Im Hintergrund sichtbar die Stadt Jerusalem. Die Mondsicheln auf den Türmen sind Zeichen des Osmanischen Reichs (Eroberung 1517).
Foto Regine Giesecke



Oben: Zum Bildfeld an der Westwand gibt es viele Mutmassungen. Möglicherweise gehört der Geharnischte in seiner Prunk- oder Turnierrüstung mit Schild zur in Zug ansässigen Familie Jörg. Foto Claude Caviglia
Unten: Bildfeld an der Ostwand mit heiligem Georg zu Pferd. Im Hintergrund die Burg mit betender Prinzessin, die durch Georgs Tat vor dem Opfertod bewahrt wurde. Foto Michael Leuenberger

AJ: Dass Michael der Stadtheilige von Zug ist, spielt dabei sicher auch mit hinein, ebenso wie das Kriegswesen insgesamt, denn das Söldnerwesen war für Zug im 16. Jahrhundert von grosser Bedeutung.

Gegenüber dem heiligen Georg ist ein weiterer Soldat in Rüstung dargestellt. Wie interpretieren Sie diesen?

AJ: Das ist sicher die Figur, die am schwierigsten zu interpretieren ist und auf die wir viel Hoffnung setzen. Der Herr trägt keine typische Söldnertracht mit Pluderhosen, sondern eine Prunk- oder Turnierrüstung mit Schild. Im Austausch mit Waffenspezialisten

versuchen wir noch mehr über die Rüstung herauszufinden. Im Zusammenhang mit der Darstellung des heiligen Georg an der gegenüberliegenden Wand haben wir uns auch überlegt, ob mit dem geharnischten Herrn das Geschlecht der Familie Jörg personifiziert sein könnte, die in der Stadt Zug ansässig war.

SR: Das letzte Bildfeld neben der Türe enthält eine Darstellung der Kreuzigung. Auffällig ist, dass die beiden biblischen Szenen, Ölbergzene und Kreuzigung, nicht an der prominentesten Stelle des Raumes platziert sind. Wer den Raum betritt, sieht zuerst die grossformatige Georgsdarstellung, die damit zum Zentrum der Wandmalerei wird. Beim Raum scheint es sich nicht um einen privaten Andachtsraum gehandelt zu haben, sondern vielmehr um einen Repräsentationsraum. Die zentrale Aussage dreht sich um den heiligen Georg.

Was weiss man aktuell über die Auftraggeberschaft dieser Wandmalerei?

SR: Über die Urheber- oder Auftraggeberschaft können wir zurzeit nur mutmassen und den Indizien nachgehen.

AJ: Wir haben in der Stadt Zug leider eine sehr schlechte schriftliche Überlieferungslage, was die Besitzergeschichte von Häusern betrifft. Unsere Hoffnung ist, dass man über die Wandmalereien selbst zu mehr Erkenntnissen über die Auftraggeberschaft gelangt.

SR: Wir hoffen, dass wir über den Zusammenhang mit dem heiligen Georg, der so prominent platziert ist, weitere Erkenntnisse gewinnen können. Ob es in Zug in dieser Zeit eine Georgs-Bruderschaft gegeben hat, wissen wir leider nicht. Allenfalls kommen wir über die weitere Analyse der Bildinhalte, den zeitgeschichtlichen Kontext und stilistische Vergleichsbeispiele aus der Region in unserer Forschung ein Stück weiter.

Was hat die stilistische Analyse ergeben? Ist die ganze Wandmalerei in der gleichen Zeit und aus einer Hand entstanden?

SR: Bis jetzt gehen wir davon aus, dass sie zeitlich aus einem Guss ist. Ob ein oder mehrere Maler daran beteiligt waren, können wir zurzeit noch nicht sagen.

AJ: Wir haben erst kürzlich verschiedene Farb- und Schichtproben entnommen, um anhand der Pigmente und der Anzahl Übertünchungen zu weiteren Erkenntnissen zu gelangen. Diese Auswertung ist noch nicht abgeschlossen.



Links: Darstellung des Erzengels Michael – der Kampf des Guten gegen das Böse dominiert als Thema die Gesamtkomposition dieser für Zug einzigartigen Wandmalereien. **Rechts:** Noch immer bestehen viele ungeklärte Fragen bezüglich des aussergewöhnlichen Fundes an der Ägeri-Strasse 3 in Zug, hier in der Aussenansicht. Fotos Michael Leuenberger

Die auffälligen Rahmungen der Bildfelder, die nur den oberen Teil der Wände bedecken, und die Ausmalung des gesamten Raumes lassen an eine Ausstattung mit Tapisserien denken. Was kann zur Intention und zur Qualität dieses Ensembles gesagt werden?

AJ: Die Gesamtkomposition und die Rahmungen sind für Zug bislang einzigartig. Uns sind keine lokalen Vergleichsbeispiele bekannt. Entscheidend ist, welche Wirkung eine derartige Ausmalung auf die Zeitgenossen hatte. In einer Stadt, die im 16. Jahrhundert weitgehend aus Holzbauten bestand, die im Innern eher düster waren und allenfalls kleinformatige, auf die Bohlenwände gemalte Dekorationen, z.B. in Andachtsnischen, aufwiesen, muss dieser vollständig ausgemalte, weiss getünchte Raum grossen Eindruck gemacht haben. Die hellgrundige Malerei ist etwas, was man in einer durchschnittlichen Stube dieser Zeit nicht erwarten konnte.

Welche nächsten Schritte stehen jetzt noch an?

SR: Zuerst wird die Freilegung abgeschlossen. Danach werden die grössten Risse geschlossen. Ob und in welchem Ausmass die Malereien retouchiert werden, wird in enger Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege, den Restauratoren und der Bauherrschaft geklärt

werden. Ziel allfälliger Retouchen ist, eine gewisse einheitlichere Sicht- und Lesbarkeit der Malereien zu bekommen. Die Eigentümerschaft hat bereits entschieden, dass die Wandmalerei sichtbar bleiben soll. Was genau mit dem Raum passiert, ist zurzeit noch nicht definiert.

AJ: In diesem Raum soll der Parkettboden temporär ausgebaut werden, um notwendige Brandschutzmassnahmen zu treffen. Wir erhoffen uns davon weitere Erkenntnisse zur Möblierung des Raumes. Auch Kleinfunde könnten hier noch auftauchen, die Hinweise auf die Nutzung geben könnten. Bei diesem Projekt versuchten wir von Anfang an, interdisziplinär und über die Abteilungsgrenzen hinaus zusammenzuarbeiten. Die enge Zusammenarbeit der Fachstellen war sehr fruchtbar.

SR: Als Nächstes führen wir eine Table ronde durch, zu der wir verschiedene Fachpersonen eingeladen haben, um uns vertieft mit der Wandmalerei auseinanderzusetzen. Die Ergebnisse unserer Arbeit werden in Zukunft auf jeden Fall auch publiziert.

Herzlichen Dank für das Gespräch. ●

Susanna Blaser-Meier